

Franckesche Stiftungen zu Halle

Francisci de Salignac de la Mothe Fénelon, Weyland Ertz-Bischoffs und Hertzogs zu Cambrai Geistliche Schrifften

Fénelon, François de Salignac de La Mothe

Franckfurt am Mayn, 1737

VD18 13248464

Sechszehende Betrachtung. Daß nur diejenige ins Reich Gottes kommen,
welche seinen Willen thun.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190824

worzu man so oft sich hinkehret, als ein gewisses innerliches Dencken uns darzu veranlasset, und das Herz darzu aufmuntert. Also ist das Leiden beyder Gunst der Grossen, der Schmerz in denen Kranckheiten und die Unvollkommenheit unsers inwendigen, wann sie anders ruhig und in der Demuth ertragen werden, das Gegen-Gift von einem Zustand, der an und vor sich selbst gefährlich ist. In einer scheinbaren Glückseligkeit, ist nichts besser als das verborgene Creuz. O Creuz, o gutes Creuz! ich umfasse dich, ich bete in dir meinen sterbenden Jesum an, mit welchem auch ich sterben muß.

Sechszehende Betrachtung, Daß nur diejenige ins Reich Gottes kommen, welche seinen Wil- len thun.

Es ist zur Seeligkeit nicht genug, daß man nur allein nichts Böses thue: man muß auch das Gute wirklich ausüben. Das Himmelreich ist von einem allzugrossen Werth, als daß es nur durch eine knechtische Furcht solte zu erlangen seyn, die nur deswegen das Böse unterläßt, weil es verboten ist. Gott will solche Kinder haben, die seine Gütigkeit lieben; und keine Sclaven, die ihm nur aus Furcht vor seiner Macht dienen; man muß ihn also lieben und folglich alles dasjenige thun, was eine wahrhaftige Liebe thun macht.

A 5

Viele

Viele Leute, die sonst gut: artig zu seyn scheinen, betrügen sich hierinn, sie sind aber leicht zurecht zu weissen, wenn sie die Sache nur auf: richtig untersuchen wollen.

Ihr Irrthum kommet daher, daß sie weder Gott noch sich selbst recht kennen. Es ist ihnen bang um ihre Freyheit, und sie fürchten, daß sie solche verlieren möchten, wann sie sich zu sehr in die Frömmigkeit einliessen: aber sie sollen bedencken, (a) daß sie nicht ihr eigen sind: sondern Gott zugehören, der, weil er sie nur vor sich, und nicht vor sie selbst geschaffen hat, auch mit ihnen machen kan, was er will; Sie sind sich ihme, ohne Bedingung und ohne Ausnahme, ganz alleine schuldig: ja, wir haben nicht einmahl, eigentlich zu reden, das Recht, uns Gott zu ergeben; dann wir haben ganz und gar kein Recht über uns selbst; Wo wir also Gott uns nicht überlassen, als eine Sache, die, ihrem Wesen nach, schon ganz sein ist, so begehen wir einen geistlichen Raub, der alle Ordnung der Natur stöhret und das Haupt-Gesetz der Creatur verlehet.

Es kommt uns also nicht zu, über das Gesetz, welches uns Gott gegeben, zu urtheilen, uns gebühret nur allein es anzunehmen, es zu verehren und ihm blindlings zu folgen. Gott weiß besser, als wir, was uns zukommt. Solten wir selbst uns ein Evangelium machen, so würden wir verleitet werden, solches nach unse:

(a) 1. Cor. 6, v. 19.

per Schwachheit einzurichten: Gott aber hat uns nicht um Rath gefragt, da er solches machte; er hat es uns ganz gemacht gegeben; und hat uns weiter keine Hoffnung zur Seeligkeit gelassen, als in so weit wir dieses allerschönste und gleich durchgängige Gesetz erfüllen würden ^(a) **der Himmel und die Erde werden vergehen aber dieses Wort, zum Leben oder Todt, wird niemahl vergehen.** Man kan davon kein Wort, ja nicht den geringsten Buchstaben thun. Unglücksseelige Priester, die sich unterstehen, den Nachdruck davon durch Gelindigkeit zu unterbrechen! Sie sind es nicht, welche das Gesetz gemacht haben: sie sind davon nur die Aufseher, denen es ist anvertrauet worden. Man muß deßhalben sie nicht darüber ansehen, wenn das Evangelium ein so strenges Gesetz vor Augen legt. Dieses Gesetz ist sowohl ihnen als dem ganzen menschlichen Geschlecht gegeben; ja, noch mehr vor sie als vor andere, weil sie nicht nur vor sich, sondern auch vor andere, dieses Gesetzes halber werden Rechenschaft thun müssen. Unglücksseelig ist demnach allhie der Blinde, der einen andern leitet. Sie werden beyde in Abgrund fallen, ^(b) sagt der Sohn Gottes. Unglücksseelig ist der unwissende, weichliche und schmeichelende Priester, der den engen Weg will breiter machen. ^(c) **Der breite Weg ist derjenige, der zum Verderben führet.**

(a) Matth. 24. v. 35.

(b) Luc. 6. v. 39.

(c) Matth. 7. v. 13.

Es